

Dhanya Fee Koschorreck

Stefan Lüder

Wissensproduktion zum sogenannten 'Globalen Süden'

Noch immer im Schatten wirkmächtiger Diskurse wie Entwicklung und Modernisierung?

Q-Tutorium im Sommersemester 2014

Humboldt-Universität zu Berlin

Philosophische Fakultät III

Institut für Asien- und Afrikawissenschaften

Einleitung

Wir haben im Sommersemester 2014 ein Q-Tutorium mit dem Titel „Wissensproduktion zum so genannten 'Globalen Süden' – Noch immer im Schatten wirkmächtiger Diskurse wie Entwicklung und Modernisierung?“ am Institut für Asien- & Afrikawissenschaften angeboten und durchgeführt. Unser Q-Tutorium wurde betreut von Prof. Dr. Nadja-Christina Schneider vom Querschnittsbereich „Medialität und Intermedialität in den Gesellschaften Asiens und Afrikas“. Die mangelnde kritische Reflexion der Begrifflichkeiten „Globaler Süden“ bzw. „Global South“ und deren häufige und meist unreflektierte Verwendung in den verschiedensten Kontexten, veranlassten uns dazu, ein Q-Tutorium veranstalten zu wollen, dass sich eben mit genau dieser Problematik auseinandersetzt.

Fragestellung

Der Begriff des „Globalen Südens“ wurde eigentlich eingeführt, um den ehemals verwendeten Begriff „Dritte Welt“ durch einen angeblich weniger generalisierenden und wertungsfreien Begriff zu ersetzen. Doch was genau beschreibt das Konzept des „Globalen Südens“ als neues „Label“ für diese Regionen? Hilft es vorherrschende Diskurse kritisch zu hinterfragen bzw. diese zu überwinden? Oder ist das Konzept des „Globalen Südens“ selbst problematisch und reproduziert erneut die Paradigmen von "Modernisierung", "Entwicklung" und "Demokratisierung"? Schafft es gar Asymmetrien auf neuen Ebenen?

Arbeitsschritte

Wir haben unser Q-Tutorium gleich von Beginn an in zwei, ungefähr gleich lange Phasen unterteilt. Die erste Phase fokussierte Textarbeit zur Erarbeitung von Theorie, Methode und Forschungsfrage. Ziel dieser Phase war es zunächst in zentrale Debatten zu „Globaler Süden“, „Entwicklung“, „Modernisierung“ und „Demokratisierung“ einzuführen. Dazu setzten wir voraus, dass sich die Teilnehmenden selbstständig in die Literatur einarbeiten. Dazu hatten wir einen Moodle-Kurs vorbereitet. Für jede Woche gab es einen obligatorischen Basistext und einen weiteren Text zur Vertiefung des Themenkomplexes. Der Basistext wurde jede Woche von freiwilligen Teilnehmenden in einem kurzen Input-Referat (max. 10 min.) zusammenfassend vorgestellt. Dabei war uns besonders wichtig, dass die Argumentation im Text nicht Schritt für Schritt nacherzählt wird, sondern die zentralen Thesen des Autors kurz und knapp zusammengefasst, kritisch reflektiert und auf den Kontext des Tutoriums übertragen werden. Die Input-Referate sollten vermeiden, dass keine_r der Teilnehmenden den Text gelesen hat und wir als Tutor_innen gezwungen wären diese selbst referieren zu müssen. Der Plan ging auf, die Verteilung und Durchführung der Input-Referate klappte reibungslos und so konnten wir die Texte als Diskussionsgrundlage nutzen. Zum Ende dieser Phase ging es dann zunehmend um das Finden bzw. Erarbeiten eigener Forschungsfrage(n) und die Diskussion um ein mögliches Endprodukt. Eine Umfrage (über Doodle) zeigte, dass der Großteil der Teilnehmenden ein eigenes Symposium zum Thema veranstalten wollte. Da einige Teilnehmende nach Ende des Sommersemesters einen Auslandsaufenthalt planten, vereinbarten wir einen Termin für unser Symposium am 11. Juli 2014.

In der zweiten Phase stand dann in erster Linie die Durchführung, Auswertung und Nachbereitung der einzelnen kleinen Forschungsprojekte im Fokus. Deshalb haben wir die gemeinsamen Sitzungen als Diskussionsplattform für Fortschritte, Fragen und Probleme genutzt. Nach drei Wochen selbstständiger Arbeit in den Kleingruppen, veranstalteten wir eine Feedback-Sitzung, in der die Kleingruppen ihre bisherigen Forschungen im Plenum den anderen Kleingruppen vorstellten. Anschließend wurden die Aufgaben verteilt, um das Symposium vorzubereiten. Es mussten

Räumlichkeiten, Technik und Werbung organisiert werden. Dazu gestalteten wir extra ein Plakat, das am IAAW und anderen Instituten der HU ausgehängt wurde. Allgemein standen die Teilnehmenden, aber auch wir als Tutor_innen zum Ende unter großem Zeitdruck. Wir hatten uns gemeinsam das sehr ambitionierte Ziel gesetzt, uns in knapp 14 Wochen in die aktuellen Debatten der Fachliteratur einzuarbeiten, daraufhin eine eigene Forschungsfrage zu entwickeln, diese dann in einem Projekt durchzuführen, auszuwerten und für eine Präsentation aufzuarbeiten. Zu unser aller Überraschung ist uns das in dieser kurzen Zeit gelungen!

Ergebnisse der Forschungen in Kleingruppen und/oder alleine

Die Teilnehmenden des Q-Tutoriums präsentierten die Ergebnisse ihrer eigenen kleinen Forschungsprojekte zum Thema in einem studentisch initiierten Symposium am 11. Juli 2014 am Institut für Asien- und Afrikawissenschaften. Alle Teilnehmenden haben sich in ihren jeweiligen Projekten aus verschiedenen wissenschaftlichen Perspektiven und mit unterschiedlichsten Methoden mit den Begriffen „Globaler Süden“ und „Global South“ bzw. mit deren inhärenten Konzepten kritisch auseinandergesetzt.

Im Symposium standen folgende Fragen im Raum: Woher kommen die Begriffe eigentlich? Wie werden sie in der Wissenschaft und von anderen Akteur_innen verwendet? Inwieweit stehen die Begrifflichkeiten im Zusammenhang mit den Konzepten „Entwicklung“ und „Modernisierung“? Wie gehen wir damit um? Wie wird Wissen über Regionen produziert, die in dominanten Debatten als „Globaler Süden“ bzw. „Global South“ bezeichnet werden? Im Anschluss an jeden Vortrag, sowie zum Abschluss des Symposiums gab es ausreichend Zeit und Anlass zur Diskussion.

Insgesamt hatten sich bis zu Beginn der Forschungsphase drei Projekte herauskristallisiert. Eine Kleingruppe, mit größtenteils Bachelor-Studierenden, wollte die Begriffe „Globaler Süden“ bzw. „Global South“ zunächst problematisierend einführen. Um ein möglichst breites Publikum mit diesem spezifischen Thema zu erreichen, war das Medium Film besonders interessant. In der Forschungsphase führte diese Gruppe deshalb insgesamt sechs Interviews mit Expert_innen aus Wissenschaft und Praxis. Anschließend fügten sie ausgewählte Ausschnitte dann zu einem „Video-Teaser“ zusammen. Ergänzt wurden die Interviews durch eine zum Thema hinleitende Zeichenanimation. Die Teilnehmenden verteilten einzelne Aufgaben untereinander, brauchten aber während der Post-Produktion vor allem Hilfestellungen bei technischen Fragen (z.B. Schnitt, Ton, Formate etc.). Aus dem angestrebten Video-Teaser entwickelte sich im Verlauf der Forschungsphase ein 20 minütiger Kurzfilm, der als Einleitung für das gemeinsame Symposium gezeigt wurde.

Eine zweite Kleingruppe, hauptsächlich mit Master-Studierenden, setzte sich mit der englischsprachigen, akademischen Wissensproduktion zum Thema auseinander. In einem ersten Schritt benutzen sie zunächst quantitative Methoden, um zu ermitteln, wer, wann und wo etwas unter dem Schlagworten „Global South“ veröffentlicht hatte. Anschließend wählten die Studierenden die zehn meist zitierten Beiträge zur Debatte und untersuchten deren Inhalte in einem zweiten Schritt mit Hilfe qualitativer Methoden. Um die Ergebnisse ihrer Forschung zu präsentieren, wählte diese Kleingruppe als Format eine Poster-Präsentation. Die Arbeitsschritte und Erkenntnisse sind auf ein Poster übersichtlich zusammengefasst worden. Dieses Poster präsentierte die Gruppe auf dem gemeinsamen Symposium im Anschluss an den einleitenden Kurzfilm. Als Abschluss stellte ein Teilnehmender, der sich allein in einem Forschungsprojekt mit dem Thema auseinandergesetzt hatte, seine Ergebnisse vor. Er hatte sich kritisch mit der medialen Repräsentation und von Menschen und der Wissensproduktion deutscher Printmedien zu Regionen, die zum „Globalen Süden“ gezählt

werden, beschäftigt. Seine Ergebnisse hatte er in Form eines Kurzeassays übersichtlich zusammengefasst und präsentierte sie auf dem Symposium in Form eines medial gestützten Vortrags.

Alle Forschungen und ihre Ergebnisse stießen auf allgemein großes Interesse bei den Gästen des Symposiums. Die Diskussionen nach jedem Vortrag und besonders die Abschlussdiskussion zum Ende des Symposiums waren sehr angeregt. Alle Teilnehmenden und auch wir als Tutor_innen freuten uns sehr über die zahlreichen wertvollen Beiträge zur Debatte und das höchst konstruktive Feedback. Allgemeines Fazit der einzelnen Forschungsprojekte, aber auch des Symposiums war, dass die Debatten zum „Globalen Süden/Global South“ sehr häufig noch immer im Schatten wirkmächtiger Diskurse wie

„Entwicklung“, „Modernisierung“ und „Demokratisierung“ stehen und Elemente dieser Diskurse unreflektiert reproduzieren. Die eigenen Forschungen haben aber auch gezeigt, dass es diesbezüglich auch Ausnahmen gibt, die berücksichtigt werden müssen. Die Ergebnisse werden zeitnah online veröffentlicht, um die Ergebnisse der Forschungsprojekte längerfristig zu sichern und anderen Interessierten zugänglich zu machen.

Persönlicher Erfahrungsbericht

Der Perspektivenwechsel, der mit der Rolle als Tutor_in einherging, war für uns beide eine völlig neue und unheimlich bereichernde Erfahrung. Während man sich als Studierende_r nicht selten fragt, wie 90 min nur solange dauern können, waren wir als Tutor_innen immer wieder davon überrascht wie schnell eine gemeinsame Sitzung vorbei ist. Spannend und herausfordernd war auch das Spannungsverhältnis als Q-Tutor_in zwischen dem Pol „Lehrperson mit einem gewissen Grad an Autorität“ und dem gegenüberliegenden Pol „Student_in ohne Lehrerfahrungen“. Manche der Teilnehmenden waren verduzt, dass wir nicht, wie gewohnt einen vorgeformten Wissenskanon zu vermitteln versuchten, der dann abgefragt wurde. Andere fanden es wiederum problematisch, dass wir von Beginn an klar und deutlich unsere Erwartungen gegenüber allen Teilnehmenden bezüglich der zu erbringenden Leistungen (Anwesenheit, Mitarbeit, Forschung & Präsentation) für den Erhalt von Studienpunkten formulierten.

Eine weitere Herausforderung war die hohe Fluktuation von Studierenden während der ersten Hälfte des Tutoriums. Dies machte das Lernen von Namen, das Zusammenfinden von Kleingruppen, die Erarbeitung von Forschungsfragen und die Durchführung eigener Forschungen für uns definitiv schwieriger und erforderte flexibles Handeln. Genauso schien auch die ausgeprägte Heterogenität bezüglich des Studienfachs der Teilnehmenden zum Problem zu werden. Glücklicherweise stellte sich das als Fehlannahme heraus. Stattdessen profitierten wir alle von den verschiedenen fachlichen Hintergründen der jeweils anderen. Auch der unterschiedliche Wissensstand von Bachelor- und Master-Studierenden sollte sich als große Bereicherung herausstellen. Denn während die Master-Studierenden häufig schon sehr versiert im Umgang mit Theorien und Methoden sind, haben die Bachelor-Studierenden den Vorteil sich ohne viele Vorannahmen mit Themen auseinanderzusetzen.

Tipps & Tricks

Als besonders hilfreich empfanden wir die intensive Nutzung der Moodle-Plattform. Allen Teilnehmenden wurden dazu Bearbeitungsrechte eingeräumt. Was genau der Grund war, weshalb Moodle intensiv genutzt wurde, lässt sich nicht sagen. Fest steht, dass es nicht nur die Kommunikation und Koordination innerhalb und zwischen den Kleingruppen erheblich vereinfachte,

sondern gleichzeitig uns als Tutor_innen die Möglichkeit gab, einen Überblick über Fortschritte oder Probleme bei den Forschungsprojekten zu behalten und falls gewünscht, auch zeitnah helfen oder beraten zu können.

Für wichtig halten wir außerdem, deutlich zu machen, dass es ganz ohne hierarchische Strukturen nicht funktioniert. Es war wichtig die Anforderungen an die Teilnehmenden zum Erwerb von Studienpunkten von Anfang an klarzumachen. Ebenso wichtig waren klare Arbeitsaufträge. Das vermied unnötige Probleme und Diskussionen.

Ansonsten können wir als Tipp nur noch geben: Viel Spaß und Interesse am eigenen Thema mitbringen und nicht vor mehr Arbeitsaufwand zurückschrecken.